Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 98 (2021)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: Grossheutschi, Augustin / Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Beat Weber: **Den andern Jeremias Gotthelf neu zu Wort kommen lassen.** Wenn keine Religion mehr ist, da geht alles auseinander. Mosaicstones, Thun 2020. 177 S. ISBN 978-3-906959-39-9. Fr. 27.50.

Mit dem Namen Jeremias Gotthelf (Albert Bitzius) verbinden wir allermeist seine Erzählungen «Uli, der Knecht», «Uli, der Pächter», «Anne Bäbi Jowäger» und andere, die auch als Hörspiele und als Filme bekannt sind. Der Autor, Dr. Beat Weber, der ebenfalls Pfarrer und Theologe ist, macht uns in diesem Buch vertraut mit dem Seelsorger und Pfarrer Albert Bitzius, «für den die Religion und der gelebte christliche Glaube sich als Mitte und lebensgestaltende Kraft des familiären und gesellschaftlichen Zusammenlebens erwiesen hat». Hier lässt sich gut das Zitat aus dem Munde Gotthelfs einfügen: «Im Hause muss beginnen, was blühen soll im Vaterland.» «Es gibt gemäss Gotthelf einen inneren Zusammenhang zwischen diesen drei Lebenskreisen: dem häuslich-familiären Leben, dem gottesdienstlichen Leben in der Kirche und dem Zusammenleben als Staatswesen» (S. 32). «Im Haus kann es nicht zu leuchten anfangen, ohne dass dieses mit dem Gotteshaus in einer lebendigen Verbindung steht» (S. 32). «Ob es zum Leuchten kommt im Vaterland, entscheidet sich nicht zuletzt daran, ob das Gotteslicht vom Gotteshaus den Weg in die Häuser findet und dort im Familienkreis gehütet und immer wieder neu entfacht wird» (S. 32). Ich denke, dass diese zitierten Aussagen auch für heute im 21. Jahrhundert für alle Christen, wie sie sich auch nennen, ihre Gültigkeit haben. Tatsächlich: Im Hause muss beginnen … Jeremias Gotthelf schrieb schon damals: «Sie wollen einen guten Pfarrer, d.h. einen, der auf der Kanzel wie ein Engel schreit, daneben aber stumm bleibt wie ein Fisch» (S. 33).

Dieses Buch ist eine wertvolle Arbeit und vervollständigt das Lebensbild von Jeremias Gotthelf. Die geniale Verbindung von Erzählung und Belehrung bei Gotthelf bringt der Autor, Beat Weber, zur Geltung.

P. Augustin Grossheutschi

Sigmund Gottlieb: **Stoppt den Judenhass.** Eine Streitschrift gegen den Antisemitismus. Hirzel Verlag 2020. 92 S. ISBN 978-3-7776-2843-1. Fr. 21.–.

Vorsatz: «nie mehr». Wirklichkeit: «immer wieder». Leider sind gute Vorsätze oft sehr schnell wieder vergessen. Was nach dem letzten Weltkrieg vielerorts der Wunsch war, hat sich mit der Zeit abgeschwächt und hat dem Gegenteil mehr und mehr Platz gegeben, «nie» wurde zu «immer wieder». Das vorliegende Buch führt diese Tatsache konkret vor Augen. «Den zunehmenden Angriffen auf jüdische Menschen in Deutschland begegnet die Mehrheitsgesellschaft mit Gleichgültigkeit und Geschichtsvergessenheit», prangert Sigmund Gottlieb an (siehe Text auf der Rückseite des Buches.) «Sitzen auf gepackten Koffern» ist vermehrt zu einer «geflügelten Aussage» geworden.

Werfen wir einen Blick in das Inhaltsverzeichnis: «Sie sagen Israel und meinen die Juden», «Judenhass in Europa», «Die Bedrohung von rechts», «Die Bedrohung durch den Islam», «Das Netz des Hasses», «Wenn die Zeugen tot sind», «Keine Worte mehr, Taten» u.a.

BÜCHER VETTER

Basiliensia
Reiseliteratur
Kunst
Psychologie
Theologie
Philosophie
Romane
Kinderbücher
Taschenbücher

Buchhandlung Vetter
Spalenvorstadt 5
4051 Basel
Tel. 061 261 96 28, Fax 061 261 00 78
E-Mail: bvetter@magnet.ch

Der Autor schreibt (S.71): «Es reicht nicht, im Angesicht jeder neuen Tat betroffen zu sein und sich jedes Mal wieder hilflos an den Händen zu fassen. Es reicht nicht, nach jedem Anschlag die gleichen ‹Nie-Wieder› unserer Politikerinnen und Politiker zu hören – wohlklingend, aber ohne jede Wirkung …»

P. Augustin Grossheutschi

Reiner Knieling: **Kraftworte.** Psalmen neu formuliert. Intensiv. Berührend. Lebensnah. adeo Verlag 2021.158 S. ISBN 978-3-86334-293-7. Fr. 18.30.

Eine glänzende Idee ist in diesem Buch verwirklicht. Die Absicht ist nicht, die 50 Psalmen und andere «kernige» Worte aus der Bibel zu ersetzen. Die bekannten Texte, die in den Bibelausgaben, in unseren Gottesdienstbüchern, in den Psalterien, die wir in den Klöstern tagtäglich benutzen, sind möglichst treue Übersetzungen des Urtextes in die jeweilige Landessprache. Was wir hier antreffen, sind Formulierungen, die dem Lebensgefühl unserer Zeit entsprechen und uns deshalb auch unmittelbarer ansprechen. Wer etwas für bestimmte Lebenslagen, Tagesformen und Stimmungen sucht, findet am Ende (S. 155 ff.) ein Stichwortregister.

P. Augustin Grossheutschi

Burkhardt Gorissen: **Gesellschaft ohne christliche Identität.** Die Orientierung fehlt. Media Maria Verlag 2020. 176 S.
ISBN 978-3-9479312-3-1. Fr. 23.70.

Der Autor nimmt den Lesenden mit auf den Weg in die Vergangenheit, in die Gegenwart und in die Zukunft. Wahrscheinlich absichtslos erweitert er damit dessen Geschichtskenntnisse. Im Verlauf der Geschichte bedrohten unzählige «…ismen» die Identität des Christentums, dessen Mitte nicht «etwas», sondern «jemand» ist, nämlich der menschgewordene Gottessohn Jesus Christus. Das will wohl auch die Aussage von Angelus Silesius sagen: «Mensch, werde wesentlich! Denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg: das Wesen, das besteht» (S. 153). Der Autor dieses Buches ist überzeugt(S. 31): «Wenn Christen so viel über Gott reden würden wie Atheisten, hätte das Christentum kein Missionierungsproblem.»
Gorissens Analyse schont niemanden. Er zeigt konkret, dass jede Entfernung von Gott weiter in ein geistiges und moralisches Chaos führt. Doch Hoffnung haben, das ist christliche Haltung.

P. Augustin Grossheutschi

Marie Charlotte Dyckhoff, Peter Dyckhoff: **Das Blaue Buch.** Vom Loslassen und Wiederfinden. Fe-medienverlags GmbH 2021. 223 S. ISBN 978-3-86357-288-4. Fr. 11.10.

Marie Charlotte Dyckhoff ist die Mutter von Peter Dyckhoff, dessen zahlreiche Bücher rund um das Ruhegebet in unserer Zeitschrift vor-

gestellt wurden. In diesem neuen, ganz persönlichen Buch erzählt Peter Dyckhoff von seinem Lebensweg in der Familie, von seinem beruflichen Werdegang, der ihn, nach dem frühen Tod seines Vaters, zu einer von seiner Mutter geforderten, verantwortungsvollen Stellung im familieneigenen «Betrieb» führte und schliesslich doch zu seinem persönlichen Entscheid für das Studium der Theologie und zum klaren Ja zum Priesterberuf, zu dem er sich lange schon berufen fühlte, geführt hat. Nach dem Tod seiner Mutter fand Peter Dyckhoff in ihrem Nachlass ein «blaues Buch», in dem sie von ihren Gedanken, Ideen, von ihren Freuden und ihrem Leid schrieb; dabei waren auch Briefe an ihren Sohn, die sie ihm nie gesandt hat. In diesem Buch, das den Titel «Das Blaue Buch» trägt, veröffentlicht der Sohn Auszüge aus diesen Notizen, und er selber berichtet über seine eigenen Erlebnisse, die weitgehend geprägt waren von seinem «Ringen zwischen bürgerlichem Beruf und geistlicher Berufung». Die Lektüre erweckt den Eindruck eines aufschlussreichen, ehrlichen und wunderschönen Dialogs. Gönnen Sie sich, liebe Leserinnen und lieber Leser, dieses bereichernde Buch!

P. Augustin M. Grossheutschi

Mariano Tschuor: **Gesegnet und verletzt. Mein Glaube, meine Kirche.** Kulturbuchverlag Herausgeber 2020. S. 280. ISBN 978-3-905939-69-9. Fr. 26.40.

Das bis in die Farbwahl sorgfältig gestaltete Buch beginnt und endet mit einer einfachen Frage: «Warum glaube ich?» Warum: Zeit seines Lebens begleitet das Fragen den Autor, der seit zwei Jahren, von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG herkommend, für unser Kloster tätig ist. Antworten findet er bei Menschen, Persönlichkeiten, Charakterköpfen, die ihm begegnen, die ihn begleiten und herausfordern, die durch ihr Leben und Sterben glaubwürdig Antwort gaben oder zu geben versuchen. Ein Beispiel unter vielen: Charles de Foucauld (1858–1916; S. 168). Tschuor nennt Namen, berichtet von Begegnungen und Zufällen, von Gesprächen und Korrespondenzen, Prägungen und Erinnerungen, Freundschaften und Abschieden. Es ist eine eindrückliche Galerie, aufgelockert mit Fotos aus dem Erinnerungsalbum. Das zweite Stichwort: Glauben. Nein, ein erbauliches, gar «frommes» Buch ist es nicht, denn der Autor bleibt Hinter-Fragender, Weiter-Suchender, Reflektierender. Damit vermittelt er eine wohl intime, doch nie voyeuristisch wirkende Innenansicht seines religiösen Ringens, nimmt den Leser mit auf seine immer neu ansetzende Suche nach Gott, die auch die intellektuelle Dimension einschliesst: «Woran glaube ich?» (S. 25). Sein Weg führt ihn im Lauf der Jahrzehnte zu einer eigenständigen, emanzipatorischen, kritischen und selbstbewussten Glaubenshaltung: «Ich habe mich nie geschämt, offen zu meinem Glauben zu stehen» (S. 26). Gleichzeitig bleibt Tschuor geprägt von der ihm seit Kindsbeinen vertrauten katholischen Tradition. Das Kirchenjahr mit seinen Festen und Ritualen, Klöster, Heilige, die Dramaturgie der Liturgie und der Sakramente schenken ihm innere Gewissheit, sind nicht bloss Zierde, sondern Humus, auf dem ein im besten Sinn des Wortes aufgeklärter Glaube gedeihen kann, der offen bleibt fürs Fragen, auch im Angesicht des Todes: «Wie gut leben die Menschen? … Ist der Prozess des Sterbens das Letztendliche? … Irgendwann wegsterben wie lästige Fliegen? Ist es das?» (S. 169 f.); «Was ist Seelsorge?» (S. 146); «Darf man Realitäten ignorieren?» (S. 197); «Wer rettet Europa?» (S. 201). Trotzdem bleibt das Fragen stets ausgerichtet auf das, «worum es eigentlich ging: Um die Freundschaft mit Jesus» (S. 29, S. 269). Bleibt das Ich: Aufgewachsen ist Tschuor im katholisch-konservativen Milieu des Bündner Oberlandes der 60er- und 70er-Jahre, wo kulturkämpferische Nachwehen länger als anderswo spürbar waren («Die katholische Welt, als sie noch in Ordnung war», Bildlegende S. 40). Die übers Buch verteilten Einsprengsel seiner romanischen Muttersprache zeugen von der emotionalen Kraft, die in seinen Wurzeln steckt. Der vom Zweiten Vatikanischen Konzil initiierte Aufbruch eröffnete ihm, zusammen mit

andern engagierten Laien, die Möglichkeit, in eigener Glaubenskompetenz in der Kirche Verantwortung zu übernehmen, zum Beispiel während zehn Jahren bei der Gestaltung der Waldweihnacht in Laax: «Ich konnte zwei Wunschberufe aus meinen Kinderjahren unter einen Hut bringen: Pfarrer und Schauspieler» (S. 179). Doch die berufliche Laufbahn führte ihn als jungen Familienvater Anfang der 80er-Jahre in die Medien. Das bot ihm die Gelegenheit, sich hundertfältig zu vernetzen und auf alle Seiten «in Querverbindung» zu treten (S. 156–184). Seine Arbeit führt Tschuor in ein aufreibendes Spannungsfeld, mitten hinein in die sich jahrelang und bis heute hinziehenden Konfrontationen rund um den Churer Bischofsstuhl. Diese Erfahrung wird für ihn zum Anlass, gegen jede Form von klerikaler Anmassung aufzubegehren und gleichzeitig an dem Bekenntnis festzuhalten (1991): «Mein Zuhause in der Kirche» (S. 116).

Die drei Fäden – das Warum, das Glauben, das Ich – verknüpft Tschuor zu einem bunten Teppich, nämlich zur Kirche im Bündner Oberland, im Bistum Chur, in der Schweiz, weltweit, mit ihrer bleibenden Faszination, mit ihren hässlichen Webfehlern, mit ihren dunklen und leuchtenden Seiten. Dazu gehört auch «die Topografie der Klöster» (S. 192), mit der sich Tschuor immer wieder intensiv auseinandersetzt, dank der engen Vertrautheit, die ihn seit seiner Jugend mit dem Kloster Disentis verbindet, dank auch der freundschaftlichen Beziehungen zu unserem Kloster seit über 25 Jahren, als er als Fernsehmoderator erstmals ins Leimental kam. Für uns übt er das Mandat des Leiters des Projekts «Aufbruch ins Weite – Mariastein 2025» aus. Auch da gehen ihm, begreiflicherweise, die (unbequemen) Fragen nicht aus: «Haben Klöster in der Schweiz eine Zukunft? … Lässt sich das ‹Konzept Kloster› anders, vielleicht neu schreiben und neu umsetzen? Sind die Gemeinschaften – in ihrer Selbstverantwortung – bereit, sich auf einen solchen Prozess einzulassen, Hoffnung durch Handeln zu schaffen?» (S. 206–230). In den Haupttext flicht der Autor vertiefende Reflexionen und unterschiedliche Beiträge ein, eigene («Interakt») und fremde, etwa einen Brief von Daniel Vasella aus dem Jahr 2019 (S. 46 f.). Das erweist sich als geschicktes Gestaltungselement, gleichzeitig vermeidet der Autor so den Eindruck eines rein ichbezogenen Lebenslaufs. Das zeigt sich mit aller Deutlichkeit im letzten, fünften Teil, mit dem Titel «Angespanntes Verhältnis: Kirche und Medien» (S. 231–262). Es liest sich wie ein flammendes Plädoyer für eine effiziente, zielführende Medienstrategie der katholischen Kirche in der Schweiz, die im Dienst an der Glaubenskommunikation steht, welche die Menschen von heute erreichen soll. Dazu braucht es, so der Präsident der Medienkommission der Bischofskonferenz, Professionalität und Überwindung des Partikularismus und das Wissen um die Funktionsweise der (säkularen) Medien: «Welche Erwartungen kann die Kirche an diese Medien hegen? Keine, absolut keine. Medien sind unabhängig. Sie dienen niemandem, nicht einmal der guten Sache» (S. 247). In die pointierten Darlegungen lässt Tschuor die Erfahrungen kirchlicher Kommunikation während der Corona-Zeit (Frühling 2020) einfliessen, die, das sei am Rande erwähnt, die Entstehung des Buchs möglich machte. Mit einer «Laudatio» auf die Dominikanerin Sr. Ingrid Grave (Kloster Ilanz; 2001) schliesst das Buch. Im Nachwort spitzt Tschuor die Eingangsfrage «Warum glaube ich immer noch?» noch einmal zu und gibt sich selber und dem Leser eine bündige Antwort: «Such Christus im Menschen» (S. 269). – Das Buch dokumentiert Tschuors Werdegang und zeichnet sich aus durch ein hohes Mass an Authentizität. Es wird so zu einem unaufdringlichen Glaubenszeugnis in glaubensschwacher Zeit. Dabei markiert der Autor klare Standpunkte, ohne sich in kirchenpolitischer Polemik festzubeissen. Last not least: Es gibt ihm die willkommene Möglichkeit, den ideellen und religiösen Horizont unseres Projekts «Aufbruch ins Weite – Mariastein 2025» zu entfalten, wofür ich ihm ausdrücklich danken möchte.

Abt Peter von Sury

Heilig. Eine Publikation der Evangelisch-/Römisch-katholischen Gesprächskommission, ERGK, im Auftrag der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz und der Schweizer Bischofskonferenz. 2020. 125 S. (Kostenloser Bezug beim Sekretariat der Bischofskonferenz: sekretariat@bischoefe.ch)

Die Broschüre war eine schöne Überraschung, zu der ich den zuständigen Leuten und Institutionen gratulieren möchte. Sie beweist, dass selbst kontroverstheologische Themen – dazu gehört seit der Reformation im 16. Jahrhundert die Heiligenverehrung – auf neue, ungewohnte, leicht neckische Art angegangen werden können. Entstanden ist ein punkto Konzept, Inhalt, Aufmachung stimmiges Produkt. Die Art und Weise, wie an den «heissen Brei» herangegangen wird, scheint mir überaus klug, nämlich nicht in einer akademischen Debatte, sondern mit einer Frage («Warum über Heilige nachdenken?») und über die persönliche Erfahrung.

Die sechs Mitglieder der Gesprächskommission wählten sechs Menschen aus, die ihnen als Glaubenszeugen Eindruck machen: «Zur Heiligkeit berufen – sechs Lebensbilder». Vier Frauen, zwei Männer – eine findet sich im katholischen Heiligenkalender (Therese von Lisieux), die andern sind Madeleine Delbrêl, Dag Hammarskjöld, Etty Hillesum, Jochen Klepper, Chiara Lubich. Ökumenische Weite! Der mittlere Teil richtet den Fokus auf die umstrittenen Standpunkte (Bibel, Geschichte, Heiligenverehrung). Es gibt eben noch einiges zu bereden und zu klären – auch als kritische Anfrage an die aktuelle Heiligsprechungspraxis unserer katholischen Kirche. Das Büchlein bleibt hier nicht stehen, denn im dritten Teil werden «Heilige des Alltags» vorgestellt. Die zwölf Fotoporträts, gestaltet von Pia Petri Maurer, folgen der ostkirchlichen Tradition der Ikonen: «Menschen, die sich am göttlichen Licht orientieren, strahlen etwas Heiliges aus. Sie sind nicht das Licht, doch sie pflegen ein Leben, in welchem sie ihre ‹Goldfläche› rein bewahren, indem sie vergeben, überwinden, segnen …» Was dabei herausgekommen ist, darf sich im wahrsten Sinn des Wortes sehen lassen. Danke für die Idee, danke für die geglückte Umsetzung! Kurz und bündig: Kleine Broschüre, grosser Wurf!

Abt Peter von Sury

Robert Develey: **Sakramentshäuschen der regio basiliensis.** Custodes dans la région bâloise. Librum Publishers & Editors Llc. Basel 2020. 128 S. 53 Abbildungen. ISBN 978-3-906897-56-1. Fr. 38.–.

Der während vieler Jahren in Basel praktizierende, heute in Oberwil lebende HNO-Arzt stiess als bald 90-Jähriger im Juli 2018 während einer Skizzentour bei Magden AG auf eine gotisch anmutende Kapelle mit einem Sakramentshäuschen. Aus der zufälligen Entdeckung entstand die Idee, dieser für die Zeit der Spätgotik (15./16. Jahrhundert) typischen architektonischen Schöpfung nachzugehen. Die Sakramentshäuschen dienten der Aufbewahrung der konsekrierten Hostien und der heiligen Öle, verloren deshalb in der Reformation ihre Funktion, wurden in der Folge zweckentfremdet, dem Verfall überlassen oder ganz entsorgt. In den katholischen Kirchen wurden sie hingegen abgelöst vom Tabernakel, der mit dem Altar verbunden sein musste. Die Tournee führte Develey zu über fünfzig Örtlichkeiten in den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Solothurn, in den Sundgau und ins Land Baden. Station machte er auch in der Mariasteiner Sieben-Schmerzen-Kapelle, wo ein mehrfach umgestaltetes und umplatziertes Sakramentshäuschen aus dem Jahr 1520 zu sehen ist (S. 78). Der Autor nahm vor Ort Skizzen auf, die er als Sepia-Lavis oder Aquarell verarbeitete. Sorgfältig und ansprechend ediert, ist seine Arbeit nun in Buchform erschienen, unter tatkräftiger Mithilfe seiner Gattin Maryse. In Musse entstanden, lässt das Werk den Betrachter einer versunkenen Epoche der Architektur- und Glaubensgeschichte nachgehen, die in der Regio Basiliensis und darüber hinaus erstaunlich viele Spuren hinterlassen hat. «Augen auf!», möchte man sagen.

Abt Peter von Sury